

Blaue Karawane: Anti-Psychiatrie beklagt „krankmachenden Hohn“

Zwei gebackene Kekse als Therapieerfolg

Kiel (KMF). Ist der Ver-rückte krank oder macht er in seiner Psychose eine psychische Extremsituation durch? „Im Grunde entscheidet sich alles an dieser Frage“, erklärte Thilo von Trotha vom „Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt“. „Wenn er nicht krank ist, gibt es auch keine Medikamente und keine Krankenhäuser gegen den Wahnsinn.“ Gemeinsam mit Peter Lehmann (Autor von „Der chemische Knebel“) und Ludger Brinkmann war von Trotha aus Berlin nach Kiel gekommen, um das von der „Irren-Offensive“ und dem Verein verfolgte Alternativkonzept zur Psychiatrie vorzustellen.

„Erst die Diagnose in der Psychiatrie treibt den Betroffenen hinaus aus der Gesellschaft“, betonte Thilo von Trotha vor zahlreichen Zuhörern, die sich im Rahmen der schleswig-holsteinischen Veranstaltungsreihe „Die blaue Karawane“ über den Ansatz der Anti-Psychiatrie informieren wollten.

Von Trotha machte vor zweieinhalb Jahren eigene Erfahrungen mit der Psychiatrie: „Für Laien: ich war stumm und stur.“ Erst die Ärzte jedoch würden dem Wahn-sinnigen die Krankheit einreden, zog der Anti-Psychiatrie-Aktivist die Bilanz seiner im Krankenhaus gemachten Erfahrungen: „Anstelle der Realität wird dort die Diagnose gesetzt. Es ist ein krankmachender Hohn gegenüber einem 28jährigen Studenten, wenn in der Therapie das Backen von zweieinhalb Keksen als Erfolg gewertet wird.“

Von Trotha unterschied drei Stufen in der psychiatrischen Behandlung: die physische - verbunden mit der Isolierung des psychotischen Patienten und Zwangsmaßnahmen gegen ihn - die Verabreichung von Neuroleptika und die psychotherapeutische Behandlung. „Von außen betrachtet, ist die erste Stufe die unangenehmste, doch aus der Sicht des Betroffenen ist es genau umgekehrt. Mit Zwangsmaßnahmen wie dem Festschnallen etwa kann er noch umgehen, doch Neuroleptika führen zu einer inneren Verzerrung.“ Die langfristig verheerendste Wirkung hat nach Ansicht von Trothas jedoch die Psychotherapie, ziele sie doch darauf ab, beim Patienten die innere Einstellung zu erzeugen, er sei krank. Erst diese Krankheitseinsicht, so von Trotha, mache den Ver-rückten krank, „das ist aus meiner Sicht die Geburt des psychisch Kranken aus dem Geist der Psychiatrie heraus.“ Das so selbstentfremdete Selbstverständnis provoziere beim psychotischen Menschen notwendigerweise eine Widerstandsreaktion, die sich nicht mehr nach außen, sondern gegen sich selbst wende.



Thilo von Trotha, Peter Lehmann und Ludger Brinkmann (von links)

(Foto: KMF)

Hier setzt die Anti-Psychiatrie an. Von Trotha: „Wir wollen, daß jeder wieder zurückfindet zum eigenen Ich. Nicht der Betroffene ist krank, sondern ein unheimliches System redet ihm den Wahn ein.“ Die Psychose ist für den Redner zwar eine psychische Extremsituation, aber keine Krankheit. „Eine gute Therapie würde nicht die Resignation fördern.“ Die Psychiatrie produziere Tote, Selbstmörder, aber auch Mörder, fuhr von Trotha mit Hinweis auf die Attentate auf Schäuble und Lafontaine fort.

„Diagnosen sind Zentnerlasten, die einem aufgeladen werden“, wandte sich auch Ludger Brinkmann, Gründungsmitglied der „Irren-Offensive“, gegen die Praxis der Psychiatrie. Aus einem Essener Krankenhaus geflüchtet, fand er Unterschlupf in einem besetzten Haus: „Damals war unser Slogan: Räumt die Psychiatrie, nicht die besetzten Häuser.“ Weil er genau das Gegenteil der ärztlichen Ratschläge getan habe, sei er wieder Mensch geworden, betonte Brinkmann.

Gegen den Einsatz von Neuroleptika wandte sich auf der Kieler Veranstaltung Peter Lehmann, Autor des Buches „Die chemische Keule“, Mitglied der „Irren-Offensive“ und dem „Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt“. Lehmann zählte die zahlreichen Nebenwirkungen der

seit 1952 verwendeten umstrittenen Medikamente auf: Schädigung des Gehirns, Wirkung auf das zentrale Nervensystem, Hormonstörungen, Veränderungen des Erbmateri- als. Neuroleptika führten zu Apathie, Mutlosigkeit, Verzweiflung und Verwirrtheit, machten somit den Patienten therapie-unfähig. Während die Nervenrezeptoren durch das Medikament blockiert werden, bilden sich nach Aussage von Lehmann neue Rezeptoren, die nach dem Absetzen der medikamentösen Behandlung zu Schizophrenie führen könnten.

Lehmann wandte sich entschieden gegen die Gemeindepsychiatrie: „Gemeinde- und Anstaltspsychiatrie sind gleich, nur die Behandlungsorte unterscheiden sich.“ Mehr Psychiater führten nur zu mehr Neuroleptika.

In Berlin, so erfuhren die Kieler Zuhörer, habe sich das vom „Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt“ entwickelte psychiatrische Testament bewährt. Im notariell beglaubigten Zustand geistiger Klarheit wird hierbei festgelegt, wie bei einer Psychose behandelt werden soll. „Eine Behandlungspflegschaft kommt dann nicht mehr infrage“, erklärte Lehmann dem Publikum. Kein Psychiater wage, gegen diese Festlegung zu verstoßen. Ohne den Einsatz der Medikamente komme der psychotische Mensch nach einigen Wochen gestärkt aus der Ver-

wirrtheit heraus. Lehmann: „Die Menschen mit psychiatrischem Testament sind schnell wieder draußen, weil sie in der Psychiatrie nur stören. Die Ärzte dort haben ja nichts anderes außer Neuroleptika.“

Psychotische Menschen, die bei sich selbst ansetzten, anstelle sich auf psychiatrische Diagnosen zu verlassen, verzeichneten am wenigsten Rückfälle, sagte Lehmann. Ziel der anti-psychiatrischen Bewegung sei die Schaffung beschützender, ermutigender Einrichtungen für Ver-rückte. Lehmann warb um finanzielle Unterstützung des in Berlin geplanten „Weglaufhauses“, in dem - angelehnt an ähnliche Projekte in Holland - Psychosen ausgelebt werden könnten. Jedes Pathologisieren des Wahns solle hier ausgeschlossen werden, jeder Mensch in seinen Problemen ernst genommen werden.

„Es sollte viel stärker eine Beschäftigung mit den Inhalten des Wahns vorgenommen werden“, forderte Thilo von Trotha. „Wenn das, was der Verwirrte als Realität erlebt, metaphorisch in moderner Lyrik verwendet wird, geht es durch und jeder versteht es.“ Nur durch die Beschäftigung mit den Inhalten des Wahns werde der Weg aus der Verrücktheit gefunden: „Wenn das etwas Fremdes, Äußerliches bleibt, besteht immer wieder die Gefahr des Rückfalls.“